Basel, St. Albanring 186, 3. August 1937

Sehr geehrter, lieber Herr Kollege! J. Schweizer

Endlich komme ich nun dazu, Ihnen Ihr Manuskript wieder zuzustellen. Gelesen habe ich es freilich längst und Sie werden gewiss nichts dagegen haben, dass ich es auch Thurneysen zu lesen gegeben und eingehend mit ihm darüber gesprochen habe.

Es ist mir bei der Lektüre sehr eindrücklich geworden, was diese Ihre Arbeit s. Z. für die Baselbieter Pfarrer so wertvoll gemacht hat: Sie haben geschichtliche Zusammenhänge ans Licht gestellt, die jedenfalls auch mir so nicht bewusst waren und die bei jeder neuen Stellung und Beantwortung des so verwickelten Problems zweifellos genau zu berücksichtigen sind.

Aber Sie wollten mehr als eine historische Studie bieten. Ich könnte es fast bedauern, dass Sie sich nicht darauf beschränkt und auf der damit gewiesenen Linie dann gleich noch ein Mehreres getan haben. Mir ist nicht recht wohl geworden bei dem Gedanken, dass dies nun eben doch zugleich ein positiver Vorschlag zur Besserung der gegenwärtigen Ordnung bzw. Unordnung sein sollte. Die Frage lässt mich nicht los: ob ein solcher nicht ganz anders als es in Ihrer Arbeit geschieht, von einer nicht nur historisch sondern grundsätzlich theologischen Überlegung getragen und beglaubigt sein müsste? Ich deutete Ihnen wohl bei unsrer mündlichen Unterhaltung an, dass es insbesondere der Zusammenhang zwischen Konfirmation und Kindertaufe ist, der mir in dieser Sache Kopfzerbrechen und Kummer macht. Geht die ganze Schwierigkeit nicht darauf zurück, dass die Reformatoren die Idee des *corpus christianum* und damit die Kindertaufe rade crude vom Mittelalter übernommen haben? Auch Ihre Lösung bzw. Ihre Erneuerung der reformatorischen Lösung setzt voraus, dass es mit jener Idee und Ihren Konsequenzen ihre Richtigkeit habe. Ich will nun nicht behaupten, dass dies nicht der Fall sei; ich meine aber allerdings, dass eine hilfreiche Schrift zur Konfirmationsfrage zu dieser Frage in irgend einem Verhältnis stehen müsste. Ist die Gemeinde, in der nach Ihrem Vorschlag statt der bisherigen Konfirmation jahraus jahrein zu examinieren wären, eine von unsern landeskirchlichen Gemeinden? Wenn ja, glauben Sie dann wirklich auch nur von ferne an die Durchführbarkeit Ihres Vorschlags? Ist der soziologische Boden, auf dem einst in dieser Weise examiniert wurde, nicht längst zusammengebrochen? Und sind wir damit nicht zu einer neuen Besinnung über Kirche und Taufe einfach gezwungen? Wenn nein, müsste dann nicht, indem von einer bessern Konfirmation geredet wird, die Frage nach Kirche und Taufe so oder so neu aufgenommen werden? Und geschähe dies, würde dann wohl gerade Ihr Vorschlag in dieser Eindeutigkeit als die Lösung der Konfirmationsfrage auftreten können?

Weil mich das Alles bedrängt, darum möchte ich Sie nun bitten, es recht und freundlich zu verstehen, wenn ich die Arbeit in Ihre Hände zurücklege, ohne das besprochene Geleitwort dazu zu schreiben. Und darum könnte ich Ihnen eigentlich auch nicht mit gutem Gewissen raten, die Schrift in dieser Gestalt drucken zu lassen. Mir scheinen zwei Möglichkeiten für Sie zu bestehen: Entweder Sie gestalten (und das könnte und würde auf alle Fälle nützlich sein!) das Ganze um zu einer rein historischen Darlegung: zu einer Geschichte der Konfirmationsfrage auf dem Boden der reformierten Kirche. Oder aber (und dazu sind Sie vielleicht heute sowenig im Stande wie ich es von mir bekennen könnte): Sie gehen exegetisch-dogmatisch aufs Ganze und versuchen in reformierter Freiheit auch gegenüber unsern reformatorischen Vätern zu zeigen: was heisst Aufnahme in die christliche Gemeinde? und welche praktischen Folgerungen und Forderungen ergeben sich daraus?

Mit recht herzlichem Gruss und mit Dank für alle Anregung
Ihr

KBA 9237.126